



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1905**

408 (4.9.1905) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-115132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-115132)



# General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Geklebst und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinelei Gewähr geleistet.

**Abonnement:**  
70 Pfennig monatlich.  
Bringetohn 20 Pfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
ausschlag M. 2.49 pro Quartal.  
Einzeln-Nummer 5 Pfg.

**Inserates**  
Die Colonel-Zeile . . . 20 Pfg.  
Aufwärtsige Inserate . . . 25  
Die Reklame-Zeile . . . 60

Telegramm-Adresse:  
„Journal Mannheim“.

Telephon-Nummern:  
Direktion u. Buchhaltung 1449  
Druckerei-Bureau (Aus-  
nahmen-Druckarbeiten) 841  
Redaktion . . . . . 877  
Expedition . . . . . 218  
Bücherei (Friedrichstr.) 8620

Nr. 408.

Montag, 4. September 1905.

(Mittagsblatt.)

### Ein neuer Kolonialdirektor.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

In etwas sensationeller Aufmachung bringt die „Nat.-Ztg.“ die Meldung: Herr Dr. Stübel tritt zurück und würde irgendwo Gesandter, zum Kolonialdirektor oder sei Graf Göben, der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ernannt worden; voraussichtlich würde bereits der neue Etat vor dem Reichstage zu vertreten haben. — Wir haben bei der Verkünder dieser Nachricht die Empfindung gehabt, daß ein jugendlich stürmisches Gemüt sich hier um jeden Preis die Priorität hat sichern wollen. Gewiß: Herr Dr. Stübel wird gehen und Graf Göben wird nach menschlicher Voraussicht sein Nachfolger werden. Aber so von heute zu morgen wird das keinesfalls geschehen und wenn man heute schon über einen Artikel die Aufschrift setzt: „Graf Göben Kolonialdirektor“, so tut man etwas, was sonst bekanntlich nur die vielgescholtene „Sensationspresse“ tun soll. In Wahrheit sind die Dinge nämlich noch gar nicht soweit gediehen. Oder genauer: ist im letzten Augenblick, bismarckisch gesprochen, ein „Impedimentum“ eingetreten. Dies „Impedimentum“ heißt: der Aufstand in Deutsch-Ostafrika. Hätte Graf Göben seine Absicht ausführen und im Herbst nach Deutschland kommen können, so wäre er in der Tat wohl schon jetzt mit der Leitung der Kolonialverwaltung betraut worden. Der Aufstand hat diese Pläne vorläufig durchkreuzt; zunächst bleibt dem Gouverneur eine dringlichere Aufgabe: die Niederwerfung der Erhebung; gelangt ihm das, wie wohl alle hoffen und erwarten, so wird ihm der Siegespreis sicher nicht vorenthalten werden. Bis dahin aber wird an dem gegenwärtigen Zustand, der ein Provisorium ist und mit Ausnahme des Herrn Dr. Dertel aus von allen Seiten dafür gehalten wird, kaum etwas geändert werden. Die Dauer des Provisoriums wird dabei ausschließlich von der Entwicklung der Dinge in Deutsch-Ostafrika abhängen.

In dem Kommentar, den die „Nat.-Ztg.“ über, wie gesagt, nicht ganz zureichende Information nachschickt, meint sie: die parlamentarischen und die breitesten öffentlichen Kreise „kloppern sich förmlich an die vertrauensvolle Erwartung“, daß Graf Göben nun endlich Ordnung schaffen würde. Das ist richtig und wir haben es ganz ähnlich schon vor ein paar Wochen an dieser Stelle ausgedrückt. Ist enttäuscht und durch das schwere Mißgeschick des letzten Jahres geradezu mutlos geworden, haben wir uns noch einmal aufgerafft und alle Hoffnung auf eine Karte gesetzt: Graf Göben muß helfen; der soll die Karte aus dem Sumpf ziehen! Man kann als Patriot nur wünschen, daß dem bisherigen Gouverneur von Deutsch-Ost das schwere Werk gelingen möge. Doch wir die neue Erklärung nicht mehr überwinden würden, daran kann, wer sich ein wenig auf massenpsychologische Beobachtungen versteht, wohl kaum in Zweifel sein.

Aber wie soll geholfen werden? Fürst Billow hat ja bereits im vorigen Jahre im Reichstage in großen Zügen etwas wie ein Kolonialprogramm aufzuzeichnen versucht und darauf wird ohne Frage zurückgegriffen werden. Nach wie vor fällt man, wie wir hören, an der Absicht fest aus der vom Auswärtigen Amt abhängigen Kolonialabteilung ein selbständiges Reichsamt zu schaffen und wenn Graf Göben, auf dessen Rat man auch in

dieser Beziehung Wert legt, zustimmt, werden wir ihn wohl demnächst auch als Staatssekretär des neuesten Reichsamts zu begrüßen haben. Und im übrigen soll die Zivilverwaltung der Militärverwaltung vorgezogen werden, was hoffentlich nicht so zu verstehen ist, daß nun auf den „großen General“ der Kolonien der Kolonialassessor folgen soll. In der Richtung kann man freilich auf den Grafen Göben, der ein Mann der Praxis ist, alles Vertrauen haben: er wird vermutlich auch das genügende Verständnis zeigen, um die Bedeutung einer Heranziehung des Anführerelements zur Selbstverwaltung gebührend einzuschätzen. Aber ob damit allein der Erfolg schon verbürgt ist, ob es uns überhaupt noch beschieden wird, aus der kolonialen Detourne heraus zu kommen, steht dahin. Zwanzig Jahre planlosen Experimentierens haben zu viel schon verdorben; haben vor allem die Freunde an der kolonialistischen Betätigung, ohne die keine Nation kolonisieren kann, gründlich geknickt. Nun harren, wie gesagt, aller Augen auf den Grafen Göben. An Vertrauen wird es ihm nicht fehlen, an den erforderlichen Mitteln — ebenso beachtenswerte wie bewilligungsfreudige Darlegungen der „Köln. Volksztg.“ erweisen es — auch nicht. Aber wenn das Werk für eines Mannes Kraft doch zu schwer ist, wenn selbst Graf Göben versagt — was dann?

### Vaterländisches Fest in Heidelberg.

Zu einer wahrhaft imposanten, von hoher Begrüßung für unser nationales Ertragsgeschick durchwachten Kundgebung gestaltete sich das Vaterländische Fest, das gestern zur 35. Wiederkehr des Sedanlages in Heidelberg begangen wurde. Schade, ewig schade, daß der Himmel kein Einsehen hatte. Als wir mit dem gut besetzten Ertragszuge, der um 12.45 Uhr hier abgelaufen wurde, in der Luisenstadt eintrafen, fanden die teilweise die Höhen der Berge einhüllenden Wolkenmassen immer noch ihre Kraft. Wenn der Regen auch nicht von besonderer Stärke war, so genügte er doch, um den Aufenthalt im Freien unmöglich zu machen. Zudem hatte es so auch die vordringende Nacht und den ganzen Vormittag mehr oder weniger geregnet. So zog denn alles nach der Stadthalle, wo die Feier um 3 Uhr ihren Anfang nahm. Schon eine Stunde vorher war der geräumige Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Und fortwährend brachten die Ertragszüge aus der Pfalz, Mittelbaden und Hessen neue Scharen. Zuletzt kamen die Speyerer in besonders stattlicher Anzahl angetreten. Sehr gut war auch die Beteiligung von Worms und Frankenthal und aus den Orten der Bergstraße bis hinunter nach Frankfurt. So konnte es nicht Wunder nehmen, daß sich bald der Saal als zu klein erwies. Die sämtlichen Wirtschaftsräume mußten in Anspruch genommen werden und trotzdem fand noch alles Kopf bis zur Haupttreppe.

Nach zwei Musikstücken des Heidelberger Ertragsvereins besitzig

Herr Professor Luenger-Heidelberg

als Erster das Hochruft, um die Festteilnehmer, unter denen sich auch der dreifache Ehrenpräsident der Heidelberger Studentenschaft in vollem Bilde befand, mit folgender Ansprache herzlich willkommen zu heißen:

„Vans von Jed ließ sich nicht mögen. Es tat ihm im Gegenteil wohl, sich einmal vor einem Freunde von ehemals, der mit ihm zu fühlen imstande war, alles von dem Herzen loszusprechen zu können. Er berichtete von dem ersten Tage seiner Ankunft in Amerika an und verschwang nicht das geringste. Er schilderte seine seelischen und körperlichen Leiden, ohne etwas zu verheimlichen oder schamlos über sich aufzuputzen.“

Offermann hörte ihm bewegt zu und machte seinen Empfindungen in häufigen Zwischenrufen und Unterbrechungen Luft.

„Ja, ja, emer Aelz.“ folgte er zum Schluß, „ein verheißenes Land dieses Amerika, eine harte Auf für unsereinen! Und wir alle sind, glaube ich, recht viel gewesen, daß wir glaubten, in Amerika müßte unser Weizen blühen. Heute weiß ich, daß wir für die amerikanischen Verhältnisse noch schlechter vorbereitet sind, als für das praktische Leben drüben im alten Vaterland. Und doch sind eine ganze Menge Kameraden hier. Ja, ein ganzer Hauf hat sich hier zusammengefunden. Ich bin da vor ein paar Wochen zufällig eingeschlagen. Wir treffen uns alle Sonnabend nach in einem Lokal an der Loperi. Ich bringe sie die einmal her. Wir können ja unser Hauptquartier ebenbürtig hier aufschlagen. Ich sage Dir, Du wirst Augen machen! Paradies interessante Geschichten kann man da hören. Jeder der Herren hat seinen Roman hinter sich.“

13. Kapitel.

Graf Wirt nahm praktischweise in einem amerikanischen Boardinghouse Wohnung, wo er Gelegenheit hatte, seine Kenntnisse der Landesprache zu üben und zu erweitern. Mit „Milkenstudien“ hielt er sich nicht auf, sondern begann schon am Tage nach seiner Landung seine Vermählungen um einen Erwerb. Da er eine einbreitende, vertrauensinspiringe Persönlichkeit war und fleißig englisch sprach, wurde es ihm auch nicht schwer, eine einigermaßen passende Beschäftigung zu finden. Er nahm die Stellung eines Heilsehers an einem Heilbrunnensort der vorsehenden Wälsche an. Das Aufwandsgehalt betrug fünfzehn Dollar wöchentlich. Davon konnte er gemächlich leben, ohne von der Sorge um die Zukunft bedrückt zu sein und war sogar imstande, ungefähr ein Drittel seines Ein-

kommens nach Deutschland zur Tilgung seiner Wechselschuld zu senden. Sehr bedauerte er, daß er Jeds Adresse nicht besaß. Oft auf der Straße, wenn er sich nach der Heilbahn begab, sah er sich fahndend und forschend um und jedem Vorübergehenden schähe er anmerklich ins Gesicht, wenn auch die Fassung richtig war, daß er hier in dem vornehmen Stadteil dem alten Kameraden, dem es schließlich nicht zum Besten ging, begegnen würde. Nach und nach ließ er nicht, besondere Schritte zu unternehmen, um dem Freunde von sich Nachricht zu geben. Er gab ein Inserat in der deutschen Rheinischer Staatszeitung auf, in dem er den Freund suchte, ihm seine Adresse durch Vermittlung der Zeitung mitzuteilen. Aber trotzdem er jede Woche einmal den Ruf nach Wiedersehen ließ, kam keine Antwort.

Was wollten wir nun? Was feiern wir heute? Gestern waren es 35 Jahre, als unser Volk in Waffen in einer einzigartigen glorreichen Waffentat den Grund gelegt hat zu dem herrlichsten Ereignis der ganzen deutschen Geschichte, zur Gründung des neuen Deutschen Reiches. In den 35 Jahren, die seitdem vergangen sind, hat es seine Aufgaben als einer der ausführenden Staaten der Welt erfüllt treu bewahrt. Von Reichsgründung bis heute unter keine Rede sein. Wir freuen uns heute des Reiches wie am ersten Tage (Beifall) und wir lassen uns diese Freude nicht nehmen, wenn auch einmal der Gang der Dinge im Einzelnen nicht unseren Wünschen entspricht. Des Reiches Wohlstand und Fortschritt geht uns über alles, nicht um höher, wie wir oft es ausgesprochen haben, als die Partei. Das Gesamtwohl des Volkes steht uns über alles die Standes- und Berufsinteressen, die heute einen so breiten Raum in unserem politischen Leben einnehmen. Nicht Stadt oder Land, nicht Industrie oder Landwirtschaft darf darum heute unsere Lösung sein, sondern Stadt und Land, Industrie und Landwirtschaft, das Wohl des Ganzen liegt uns am Herzen. Und unsere Lösung lautet darum: kurz gesagt, Kaiser und Reich! (Stürmischer Beifall.)

Seine Damen und Herren! Auf den Träger unserer nationalen Einheit richten sich heute vor allem unsere Gedanken. Wir brauchen einen Kaiser, wir haben einen Kaiser. Wir freuen uns des Kaisers, gerade wie er ist. Drei Pläne eines großen Mannes sind ihm besonders eigen: Geist, Originalität und Kraft. Heute inspiriert er die Truppen, morgen ist er an der Wasserleitung und übermorgen läßt er noch Marolle. (Beifall.) Er hält unser Schwert schärf und er ist dadurch der treueste Wächter des Weltfriedens. Er tritt entschieden auf und spricht schärf und fest und er will doch nicht befehlen, sondern helfen. Es gibt Länder, die uns befehlen, um unsern Kaiser. (Sehr richtig!), weil er eben ein Kaiser ist, ein Herrscher, ein Leiter, nicht ein Beifolger. Unter ihm wäre unser Schicksal da droben nicht ferdelschick geblieben, freuen wir uns seines starken Armes und wenn wir nicht wollen, daß wieder jene traurigen Zeiten des Elends, der Schmach und jammervoller Ver-

kommen nach Deutschland zur Tilgung seiner Wechselschuld zu senden. Sehr bedauerte er, daß er Jeds Adresse nicht besaß. Oft auf der Straße, wenn er sich nach der Heilbahn begab, sah er sich fahndend und forschend um und jedem Vorübergehenden schähe er anmerklich ins Gesicht, wenn auch die Fassung richtig war, daß er hier in dem vornehmen Stadteil dem alten Kameraden, dem es schließlich nicht zum Besten ging, begegnen würde. Nach und nach ließ er nicht, besondere Schritte zu unternehmen, um dem Freunde von sich Nachricht zu geben. Er gab ein Inserat in der deutschen Rheinischer Staatszeitung auf, in dem er den Freund suchte, ihm seine Adresse durch Vermittlung der Zeitung mitzuteilen. Aber trotzdem er jede Woche einmal den Ruf nach Wiedersehen ließ, kam keine Antwort.

Mit seinem Beruf konnte er leidlich zufrieden sein, wenn ihn auch nicht selten die Formlosigkeit und das meist lang angebundene, rüchliche Wesen seiner Schüler belegte. Angenehm war der Verkehr mit den jungen und älteren Leuten, die bei ihm Reichsinteressen hatten. Die Damen bewiesen durchweg eine weit bessere gesellschaftliche, sowohl wie geistige Bildung und es wirkte oft anregend und geistig erquickend auf ihn, mit den Vorgesährteren seiner Schülerinnen, mit denen er in das Terrain reiten konnte, zu wandern. Freilich regten ihn gerade solche Unterhaltungen auch wieder zu schmerzlichen Gedanken an, in dem sie die Erinnerung an die Wälsche Dame und an die unergleichlich schönen Stunden, die er in ihrer Gesellschaft verbracht hatte, in ihm wachriefen. Erst jetzt empfand er es so recht, einen tieferen Grund die großzügige, interessante, geistig lebhafteste Amerikanerin in ihm hinterlassen hatte. Und mehr als einmal betrauerte er mit wehmütigen Blicken ihre Stillenform, die sie ihm ein Trennungstage eingehändigt und auf die sie die Adresse ihres Vaters geschrieben hatte.

„Mr. Reginald Davis,  
attorney at law, New-York  
914 Madison-Avenue.“

Und jedesmal hing dann ein helles, trübendes Gefühl der Sehnsucht

### Auf dem Kampfplatz des Lebens.

Roman von Arthur Japp.

(Nachdruck verboten.)

3) (Fortsetzung.)

„Du weh!“  
„Kampf! Dir denken, wie furchtbar peinlich mir die Affäre war. Ich ließ Versicherung Versicherung sein, drückte dem Wiederwärtigen die Hand und fürzte davon, als ob mir der Kopf brannte. Na, das stieß dem Kopf der Boden aus. Ich hatte genug. Noch einmal wollte ich mich nicht in eine so scheußliche Lage begeben. Mit Tage später dampfte ich ab — und da bin ich!“  
„Na, und wie bist Du hier zurecht?“  
Offermann kratzte sich mit einer ungewissen Miene hinter dem Ohr.  
„Wein Gott, es gibt sicher schönere Berufe. Aber was soll man tun? Als Millionär kann man doch in Amerika nicht anfangen. Jedenfalls ist ein feiner Beruf. Hat mir niemand was zu befehlen. Sieh, des Morgens auf, mein ich toll, und wenn ich keine Zeit habe zu peddeln, bleibe ich zu Hause, freilich manchmal verdient man ja knapp das Geld zum Brot, aber ich habe auch Tage, wo ich meine vier, fünf Dollar umsetze — die Hälfte Kleinverdienst. Wie gesagt, es läßt sich zur Not als Bedient leben, wenn man nur nicht so oft mit so rohem, gemeinem Volk zu tun hätte. Sprach neulich in einem Bismarck-Bureau vor und geriet da mit ein paar besoffenen Geistes in Streit. Es gab eine solenne Diner. Dem einen Kerl hab ich das Knie ein geschlagen, dem andern ein paar Backenstücke los gemacht. Schließlich mußte ich doch der Hebermacht weichen. Die Hälfte meiner Waren haben sie mir heimgenommen und mit dem Rest floh ich zuletzt auf die Straße hinaus. . . . Aber man sage mir doch einmal, lieber Kerl, wie ist Dir denn ergangen in all der Zeit!“

\*) Irish = Irlandsch.



wissenheit wiederzukommen, so sehen wir ihm treu zur Seite. Bringen wir ihm Vertrauen entgegen, scharen wir uns um ihn. Stehen Sie alle, meine Damen und Herren, auf und stimmen Sie alle mit mir ein in den Ruf: Se. Maj. Kaiser Wilhelm II. er lebe hoch!

Langanhaltender Beifall erbraute, als der Redner seine vorzügliche Ansprache beendete und jubelnd stimmte alles in das Hoch auf Kaiser und Reich ein. Im Anschluß daran wurde lebend „Heil Dir im Siegerkranz“ gesungen.

Nicht minder schlug der Spruch des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Wilkens-Heibelberg auf den Kaiser, den Prinzogenen von Bayern, den Großherzog von Hessen und den Großherzog von Baden ein. Wir werden diese Rede noch nachtragen. Jubelnd stimmte Alles in das Hoch auf diese Fürsten ein und mit Begeisterung wurde lebend die Fürstenhymne gesungen.

Dann kam der Höhepunkt der Feier, die oftmals von vorausdem Beifall unterbrochen, in Form wie Jubel gleich hochstehende Worte:

Er. Exz. Geh. Rat Dr. Albert Büchlin-Hardt, Höchstenhohle Versammlung! Meine lieben Freunde!

Wir sind heute hier zusammengekommen, um Sedan zu feiern. Das Wort Sedan lang verschieden gedeutet werden. Zunächst führt es unsern Blick zurück in die Vergangenheit, und da könnte man hier in Sedeburg versucht sein, an Vergeltung zu denken, Vergeltung für hundertjährig erlittene Schmach und Kränkung, davon die holländischen Plünderer des geschiedenen Sedeburger Schloßes in summe Beredsamkeit viel Traurigeres zu erzählen wissen. Ja, meine Freunde, es war eine Rechnung zu begleichen — bei Sedan ist sie beglichen worden, und wir sind gut, so Gott will, für alle Zeiten! Weiterhin bedeutet aber das Wort Sedan für uns Deutsche eine der stolzen Erinnerungen unserer Geschichte, der Sedanstag die Gedächtnisfeier von Großartem, nicht jener paar Tage vom September 1870 allein, sondern jenes ganzen großen Kampfes der Jahre 70 und 71. Dessen darf und wird sich hoffentlich das deutsche Volk in aller Zukunft mit freudigen Stolz rühmen. Ich bin durchaus nicht der Meinung, daß wir mit diesem Beschlusse zurückblicken sollen, aus Selbstgefühl oder aus Rücksicht auf die Franzosen. Unsere weltliche Nachkommen, deren Wohnstätten zahlreiche Denkmäler jener von kriegerischen Erfolgen, werden es genau so, ohne daß wir es je darüber erörtern können. Unsere Feinde hat darum nicht Besorgendes, kann nicht Verleidendes haben für unsere Nachkommen, welche wir als ein großes Kulturvolk achten und schätzen, und mit denen wir in friedlichem Wettbewerb um die höchsten Güter der Menschheit immerhin in Frieden leben wollen. Einmal aber ist richtig: Nicht um Vergeltung zu üben, und nicht um Ruhm zu gewinnen, sind wir 1870 ausgezogen, sondern der Welt zu zeigen, und das alle anderen Völker mächtig überwindende weltgeschichtliche Ereignis davon war die Gründung des Nationalstaates, die Gründung des Deutschen Reiches. Je weiter wir zeitlich uns entfernen vom Donner der Kanonen und dem Pulverdampf, welcher vor 85 Jahren die Luft von Sedan erfüllte, desto mehr treten die kriegerischen Erinnerungen zurück gegen das Gefühl unendlichen Dankes für die heldenreichen Taten, welche jenes gewaltige Ereignis geliebt hat. Die Freude darüber, und nicht Vergeltungsgedanken und nicht Neidgedanken, das war von je der Hauptinhalt unseres nationalen Festtages und soll es auch heute sein.

Heute, meine Freunde! Dieses heute laßt unsern Blick auf die Gegenwart und gibt dem Gedankengang zugleich die Bedeutung eines Tages der Einkehr und der Selbstprüfung. Welches sind das Ergebnis dieser Prüfung sein? Werden wir sie bestehen, oder wird ein Blick auf die Gegenwart unsern Sedanstag betruennen machen oder gar in Trauer versinken? Ich sehe nicht an, meine Freunde, diese letzte Frage mit allem Nachdruck zu beantworten. Wohl haben wir in der Gegenwart mancherlei Ursachen zur Sorge, aber nimmermehr zu trauernder Trauer, wie verübend von unserm Standpunkte aus manche Vorgänge auch sind, die namentlich wie Süddeutsche in letzter Zeit haben erleben müssen. Die deutschen Handlungswahlen und der Jubel, welcher bezüglich der Straßburg, der sonst so wunderbaren Stadt, wiederholt zu uns herübergeschallt, sind schon geeignet, uns ernst zu stimmen. Und wenn der Gedanke einer, welche bei Sedan dabei gewesen, der vor- und nachher durch seine unsterblichen Verdienste das deutsche Volk zu unauflöslichem Dank verpflichtet, wenn Wilhelm I. heute unter uns träte und unschou hielte, der würde uns wohl umwillig fragen, wie wir die Vorzeichen konnten so groß werden lassen, die — es sind ja kaum zehn Jahre her — den Hochsitzer ihn so weit trieben, daß sie ihm, dem ersten Kaiser des neuen Reiches, dem treuen Diener des großen Reiches, den Grund zu seinem achtzigsten Geburtstag demorgens, und damit ein Denkmal des Wohlwills in Deutschland errichteten, wie die Geschichte kaum feierlicher hat.

Und doch, meine Freunde, so unerfreulich diese Zeichen der Gegenwart sind und geizig, und besorgt zu machen, wir dürfen dergleichen zukünftige Bewegungen auch wieder nicht zu traglich nehmen. Das Recht einer Partei, welche ihre Erfolge der Bezeichnung verdankt, daß ihre Kirche und ihre Religion in

Gefahr seien, trägt den Keim der Epifode, des Vorübergehenden in sich. Denn jene Behauptung ist eben unklar. Ist doch der Papst es selber bezeugt, daß das deutsche Volk das Land sei, wo man noch Fiktion habe vor der Kirche und wo jeder Katholik ungehindert seinen Glauben leben könne. Der Kaiser hat das jüngst in Gießen mit den Worten bestätigt: „Deutschum heißt Kultur, Freiheit für Jedem in Religion sowohl, wie in Gewinnung und Beschäftigung.“

Und ähnlich verhält es sich mit der Behauptung auf dem Gebiet der sozialen Frage. Die Spannung in unsern gesellschaftlichen Verhältnissen, eine natürliche Folge der ungeheuren Umwälzung, welche das vorige Jahrhundert auf allen Gebieten der Produktion hervorgerufen hat, und eine Folge der erhöhten Lebensansprüche einer in ihrem Bildungsniveau gehobenen Volksschicht, ich sage, diese soziale Spannung ist in ihrem innersten Kern getroffen durch die in immer weitere Kreise der Bevölkerung vordringende Ueberzeugung, daß die bestehenden sozialen Verhältnisse, wenn durch die brutale Macht der wirtschaftlichen Schwächen nicht ungebührlich zu Schwaben kommen sollen. Diese Ueberzeugung hat durch unsere sozialpolitische Gesetzgebung eine praktische Form erhalten, deren Verbesserung und Ausbau wir auch an dieser Stelle auf dringendste befürworten müssen.

Weidmüßig wird man noch eine Stelle versuchen diese Verhältnisse und Spannungen auf kirchlichem und sozialem Gebiet zurückzuführen durch fortgesetzte Erregung von Mißverständnissen und Irrtümern, durch Ausbeutung des dem Deutschen in so hohem Maße angeborenen Talents zur Ungenauigkeit und durch Beschreibungen, und wie die demagogisch erprobten Reizmittel alle heißen. Diese Mittel müssen aber, um die erwünschte Wirkung herbeizuführen, in immer härteren Worten der Wahrheit weichen, bis auch die härtesten nicht mehr widerstehen und das deutsche Volk enttäuscht auf den Boden der Wahrheit und Vernunft zurückkehrt. Das wird der natürliche Verlauf der Dinge sein, der sich hoffentlich ohne schwerere Erschütterungen vollziehen wird. Der Fiktionssprach im Lager der sozialpolitischen Propaganda ist auch durch die längeren Reden nicht mehr zu verhalten, und der Akzent schiebt sich auf die heillosen Mißbräuche zu werden, die von den Verhöhnern mit ihrem priestertüchtigen Ansehen zu Gunsten weltlich-politischer Zwecke betrieben wird.

Und wie hier, so werden wir schließlich auch anderer Widerwärtigkeiten Herr werden, von denen die Gegenwart belästet ist. Es ist hier nicht der Ort, auf Einzelheiten einzugehen. Die Hauptsache ist, daß wir den Kopf oben behalten und uns nicht zu schwächlichen pessimistischen Beschlüssen verleiten lassen, wenn die Dinge nicht immer noch unserem Wunsche gehen. Weltgeschichtlich ist es ja dankbarer, Schlachten zu gewinnen und ein Reich zu gründen; aber die Periode der Kleinarbeit, durch welche die Welt der großen Ereignisse in tausend und aber tausend kleine Kanäle verteilt und dem Lande nutzbar gemacht wird, — die Kleinarbeit, durch welche die großen Ideen für den praktischen Gebrauch und Umlauf in viele Hunderte von Befehlsparagrafen umgewandelt werden müssen, — diese wenig dankbare Arbeit ist doch recht nützlich und notwendig. Ohne sie wäre z. B. der unserer sozialpolitischen Gesetzgebung zugrunde liegende große Gedanke, durch den Kaiser Wilhelm und Fürst Bismarck allein schon sich unsterblich gemacht haben, eitel Wasserwerk geblieben. In einer solchen Periode mühseliger, ich möchte sagen Hilfsarbeit, befinden wir uns schon seit getruener Weile. In solchen Zeiten, da man im Falle dahinsinken, verliert man leicht den Muth, bleibt gern am Kleinen und Kleinlichen haften und schließt sich der lauten Klagen des Volks nicht mehr. Langeweile, Mühsal und Verdrüßlichkeit werden gegen die vorherrschenden Stimmungen, und ihre müssen wir uns tapfer zu erwehren suchen; sie wirken lähmend und führen zu nichts Gutem. Der allem diesen wir solche Stimmungen für die Beurteilung der Gesamtentwicklung der Dinge in unserem Vaterland nicht maßgebend sein lassen.

Wir kennen die Gefahren, von denen wir umgeben sind und schätzen die Tendenzen des Impulses und das Bestreben, auch unsere äußerlichen, rein bürgerlichen Verhältnissen konfessionell zu gestalten, wozu nicht gering ein. Wir wissen auch, daß diese Störungen im Befinden des Kaiserreiches zeitiges Einschreiten erforderlich, damit sie nicht chronisch ausarten und zu Unheilbarkeit führen. Das alles wissen wir und halten uns darum gefestigt und kampfbereit. Aber wir können darüber, wie viele unserer Landsleute tun, nicht in unfruchtbarer pessimistischer Verfallen, und danken es Gott, daß er uns gegeben hat, auch nach das Auge am Himmel wahrzunehmen und unsere Gegenwart auch noch anders zu beurteilen, als immer nur durch die graue Wille eines trüblichen Weltalters.

Ich sage es frei heraus, von der Höhe der 85. Sedanfeier herab stellt sich die Bilanz der letzten Jahrzehnten unserer nationalen Lebens nicht ungünstig. Die werdende Macht des nationalen Gedankens hat Volkstheorie erricht, welche ihm vor 80 und 40 Jahren noch fremd und fremd gegenüberstanden. Der Wohlstand des Volkes hat sich in allen seinen Schichten gehoben, was für die Behandlung der sozialen Frage, von der ich bereits gesprochen habe, von wesentlichem Belang ist. Unsere Industrie hat sich mächtig entwickelt, und ihre Ergebnisse werden durch eine Handelsflotte, deren Uebervorteil kaum übersehbar ist, in aller Herren Länder abgesetzt, also, daß sie den Reiz des monopolistischen England schon in recht

erheblich und verschieden nach einem halben Jahre. Die Wendemarier entdeckte man durch Zufall, daß eine Bande von Römern sich dortin hatte, um ihre Männer, deren sie überdrüssig waren oder die sie beirren wollten, zu vergiften. Das Gift lieferte eine Frau Wittig, bei der bei der Hausführung neun verschiedene Offiziere in Flaschen und große Mengen Kränze aufgehoben wurden. Überbrachten 14 Frauen des Hofes, deren Männer an Vergiftung starben. Die vergifteten Frauen sind alle gefädigt. Da die Vergifteten auf Jahre zurückzukehren, sind noch zahlreiche Verfassungen zu erwarten.

Eine Maßnahme gegen gefährliche russische Reservisten aus Berlin hat infolge des Friedensschlusses bereits begonnen. Die Verlegung der Reservisten kommt aus Gubernements, in welchen überhaupt noch keine Mobilmachung der Reserve erfolgt war und kann deshalb ohne weiteres wieder russischen Boden beziehen. Klein auch diejenigen, welche sich durch die Einweisung durch die Flucht entzogen, haben nur eine mehrwöchige Gefängnisstrafe zu erwarten, von der sie sich, nach alter russischer Gewohnheit, unfehlbar durch nicht allzu große Geldzahlungen loskaufen können. Wie erheblich die Zahl der russischen Reservisten in Berlin war, geht daraus hervor, daß sie in den Abendstunden eines der größten Cafés der Friedrichstraße fast vollständig für sich in Anspruch nahmen. Von bewachtete die jungen Russen, teils Studenten, teils Kaufleute und Handwerker, scheinbar als „die vierthe monarchistische Armee“.

Der Kampf um das „Haus Band des Ozeans“ wird anscheinend von den Engländern mit großer Energie wieder aufgenommen, nachdem sie es nun schon seit einer Reihe von Jahren an die Deutschen haben abtreten müssen. Sie hoffen dabei fast, diese Ueberlegenheit über die deutschen Schiffe durch die Anwendung der Turbinen zu erzielen. Großer Jubel herrscht bei ihnen bereits über die Leistung der „Carmania“, des größten Dampfers der Cunard-Linie, die am Mittwoch, den Donnerstag kam, in Newport einlief, einen Tag bevor sie erwartet wurde. Doch rufen Weltreisende die „Dampfer“ die Ueberfahrt von Queenstown in 6 Tagen 9 Stunden gemacht. Damit ist der Record des „Kaiser Wilhelm II.“

Waffen erreicht hat. Wo es der Landwirtschaft hinderlich geht, sind Reparaturen und Verbesserungen bemerkt, selbst eingetreten, wie ja auch von den neuen Handelsverträgen Gutes in dieser Hinsicht erwartet werden darf. In die Stelle von hunderten zum Teil ganz überlebten Kontraktverträgen ist ein einheitliches bürgerliches Gesetzbuch getreten, was der Verzerrung über die Frage, was mein und dein ist in deutschen Landen, ein Ende gemacht hat. Wir haben in fremden Gebieten die schwarze hochrote Flagge gehißt und sind damit in die Reihe der Kolonialmächte eingetreten, und wenn sich der Peter in der Fremde auch manchmal noch recht ungeschickt benimmt, so dürfen wir ihn doch nicht allzu schwer anrechnen; denn es ist doch selbstverständlich, daß wir in 20 Jahren — länger treiben wir ja noch keine Kolonialpolitik — die Verfassungen von Jahrhunderten noch nicht haben nachholen können und darum noch manches Nachgeholt werden bezahlen müssen. Hier drängt es uns, dankbar unserer tapferen Kämpfer in Südafrika zu gedenken, welche unter den schwierigsten Verhältnissen mit bewunderungswürdiger Ausdauer gegen einen gefährlichen Feind im Felde stehen. Die zahlreichen Familien, welche durch den Verlust von teuren Angehörigen in Trauer versetzt wurden, mögen sich unserer Teilnahme und des Trostes versichert halten, daß ihre braven Söhne nicht minderen Dank verdienen haben, als die Soldaten, welche bei Sedan für ihr Vaterland gefallen sind.

Wir haben uns von einer Kontinentalmacht zu einer Weltmacht aufgeschwungen, nicht durch Ehrgeiz getrieben und durch Uebermut, sondern durch die historische Notwendigkeit, der wir uns nach Sedan und der Gründung des deutschen Reiches unmöglich entziehen konnten, wenn wir uns unserer weltgeschichtlichen Mission gegenüber nicht als unfähig erweisen wollten. Wir sind stolz darauf, diesen Konsequenzen der Reichsgründung unsern vollen Tribut zu entrichten, unter der Führung eines Kaisers, welcher, bewährt wie keiner, seine Macht und sein persönliches Ansehen allüberall zu Gunsten des Völkerverständnisses erfolgreich in die Waagschale wirft. Unser Herz hat, der Vorbeeren von 70 und 71 ungeachtet, ohne Ruh und Raß an seiner Vervollkommenheit weiter gearbeitet, und ihm zur Seite ist, dank der weisheitsreichen Initiative des Kaiserreiches und der Opferlichkeit des Volkes eine Kriegsflotte getreten, welche über den Römern Friedensflotte verdient; denn auch sie ist zunächst dazu bestimmt, die Küstung zu vervollständigen, in deren hartem Schutze die Werte des Friedens gedeihen sollen. Nehmen Sie dazu noch die andern Grundbesätze des deutschen Staates, ein völlig intaktes Verantrium und eine nationale Monarchie, welche sich mehr, wie irgend eine in der Welt, in den Dienst des Volkes gestellt hat, voran der Kaiser und die zwei ehrwürdigen, beschriebenen Reiter der deutschen Fürsten, Friedrich von Baden und Ludwig von Bayern, beide hochverdient um Deutschlands Einigung und nationale Weiterentwicklung, dann, meine Freunde, glaube ich, können wir uns auch am heiligen Sedanstag noch sehen lassen.

Wenn aber das nicht genügt, um der Gegenwart auch noch freundlichere Blicke abzugewinnen, den Verwehle ich auf einen Vergleich mit anderen Ländern Europas; vielleicht führt ihm dann das Bewußtsein zurück, daß es in unserem Vaterlande doch nicht so übel bestellt ist. Und nun frage ich, können wir solchen Vergleichen nicht Stand halten? Ja, meine Freunde, wir können es, und hundertmal ja! Deutschland, das in großer Zeit von großen Männern in den Sattel gehoben wurde, hat bewiesen, daß es reiten kann, gelich, nach kein fertiger Reiter und im Marieren von monotoner Seitenprüngen des etwas fortwährenden Wehrens noch nicht gewandt genug, aber sehr im Sattel und — vorwärts! Gewiß, wir hätten in manchen Stücken noch weiter kommen und Weiter besser machen können, wenn wir nicht nach alterväter Weise in ruhigen Schritten soviel Kraft und Zeit vergebend. Das alles haben wir, wie gesagt, nicht hervor in eifriger Selbstverlebung und des Willens halber, sondern als Warnung vor Kopfängerei und als Mahnung, über den Schwächen der Gegenwart die Weisheit gesunden Selbstgefühls und Nationalstolzes, an dem die Deutschen wahrhaftig keinen Ueberfluß haben, nicht zu vergessen.

Und das magst den Sedanstag zu einem Tag der Jubel und des Gedankens, — der Jubel, daß unserm Volke, welches vor 85 Jahren seine nationale Wiedergeburt erlebt hat, und damit, wie Treitschke sagt, kaum erst in die zweite Hälfte seiner wunderbaren Geschichte eingetreten ist, noch eine große und schöne Zukunft beschieden sein muß. Diese Jubelstimmung wird wesentlich befestigt durch das Gefühl jener höheren geistigen Gemeinschaft, in welcher die Deutschen von jeher und unzerstörbar verbunden waren, eine Gemeinschaft, welche ihre Wurzeln in die tiefsten Tiefen des Volkstums hinabreicht, aus denen ja auch unser nationaler Staat emporgewachsen ist. Das zeigte sich wieder im schönsten Maße bei der Schillerfeier im letzten Frühjahr. Das Fundament allen Gedeihens in Staat und Gesellschaft, vorab nach Art und Maß der germanischen Rasse, ist die Einheit und Heiligkeit des Familienlebens. Keiner aber hat den hohen Wert der Familienheiligkeiten bezeugt, als Schiller. Keiner hat die Freiheit höher bezeugt und die Rechte, die da drohen hangen unbedenklich, wie er, keiner aber auch nachdrücklicher die Notwendigkeit der Ordnung, als einer feingebildeten Himmelstochter, betont. Keiner hat erfrüher geteilt, als er, keiner hat die Menschen, durch den des Himmels Licht zur Brandfackel wird, als er, welcher die Arbeit als des Virens höchste Herde pries und den Segen

von Norddeutschen Hoch natürlich noch lange nicht geschlagen, aber man hofft, daß das Schwertschiff der „Carmania“, das mit Turbinen angetriebene Schiff „Carmania“, das im November seine Fahrten aufnehmen wird, das „Haus Band des Ozeans“ den Engländern zurückzuführen wird. Das deutsche Schiff macht 200 Meilen in der Stunde, und die Erbauer der „Carmania“ rechnen mit Bestimmtheit darauf, daß das neue Schiff einen halben Knoten mehr erzielen wird. Besonders die Amerikaner haben diesem Kampf mit großer Spannung entgegen; es wird sich dabei zeigen, ob der britische Optimismus oder der deutsche Pessimismus hinsichtlich der Turbinen recht behält.

Das beschlagnahmte Wein. Aus Coblenz schreibt man der „Täglichen Zeitung“: Ein hier wohnender Herr Gallen, der früher Weinstempler in einer Fabrik war und gegenwärtig Bierbudenbesitzer ist, hat vor mehreren Jahren bei einem Unfall das rechte Bein verloren und schreibt seitdem mit einem natürlichen und einem künstlichen Bein darzu. Das vorzüglichste rechte künstliche Bein scheint er aber noch zu anderen Zwecken benutzt zu haben, als nur zum Schreiben. Als er jüngst von Paris nach Hause fuhr, wurde er an der Grenze von russischen Zollbeamten, die wahrscheinlich durch ein anonymes Schreiben auf ihn aufmerksam gemacht worden waren, angehalten und einer gründlichen Vernehmung unterzogen. Man schaltete ihm das künstliche Bein ab und fand darin versteckt zwei napoleonische Medaillen, die natürlich sofort beschlagnahmt wurden. Da jedoch nach den Befragungen auch alle Mittel, die zur Forderung des Schmuggels dienen zu konstatieren sind, kann es Herrn Gallen, der notwendig festgenommen wurde, leicht passieren, daß er jetzt sein Bein zum zweiten Male verliert, diesmal wegen unvorsichtiger Umgang mit Schnapsbottchen.

Medaillensammlung. Aus Romer wird berichtet: Die heiligen Reliquien, die der Petroleummagazin und Millardat John R. Medaillier in der letzten Zeit von den beschriebenen Seiten über sich hat erbeuten lassen müssen, schenken sein Bewußtsein arg zu beunruhigen, und er macht Anhalten, durch eine Wohlthätigkeit in größtem Maßstabe den gegen ihn aufbehaltenen Haß zu

in ihm auf. Wie gern, ach wie gern hätte er sie wiedergesehen! Wie glücklich er ihn gemacht haben würde, hätte er ihr wieder einmal gegenüberstehen, in ihr feines, ausdrucksvolles Antlitz blicken und ihren Worten lauschen können! Wie ihn das mit seinem Hofe ausgeht, wie es ihn über die Misere seines freundlosen, einsamen Lebens in untergeordneter Stellung haben werden!

Aber er bestwang tapfer jede Versuchung, sich der schönen, vornehmen Amerikanerin zu nähern. So lächerlich und so besorglich ist ihn auch aufgefodert hätte, er durfte an einen Verkehr mit ihr und ihrer Familie nicht denken. Seine Stellung erzwang nicht dem gesellschaftlichen Rang, den sie und ihre Eltern einnahmen und es wäre Torheit, mehr; es wäre eine tollste Jüdelinglichkeit gewesen, sich ihr unter den veränderten Verhältnissen noch zu nähern. Inauguralreden und Demagogen aller Art wären für ihn die unauflösbaren Folgen gewesen.

Off gitterte er bei dem Gedanken, daß er sie einmal beglücken könnte, wenn er bei schönem Wetter Ausflüge zu Pferde mit seinen Schülern unternahm. Es war im vierten Monat seiner Tätigkeit als Weitleber, als diese beschriebene Begegnung wirklich stattfand. In einer der Alleen des Central-Parkes, die von Reitern und Equipagen belebt war, kam ihm ein „Ransom“, in dem zwei Damen, eine ältere und eine jüngere saßen, entgegen. Er erkannte Wille Davis auf den ersten Blick. Auch sie machte bei seinem Anblick eine unwillkürliche lebhafteste Bewegung. Im nächsten Augenblick hielt der Wagen und die junge Amerikanerin wandte sich mit freudentausendem Blick an den Reiter, dem nicht übrig blieb, als sein Pferd zu speln. So ängstlich erkannte auch seine Begleiterin schien.

(Fortsetzung folgt.)

### Buntes Feuilleton.

Ueber eine verbrecherische Massenvergiftung wird uns Ingara gemeldet: In den Ostseehäfen Riga, Odesa und Petersburg war vorher Kommissar wurde seit längerem bemerkt, daß zahlreiche Männer an einer eigentümlichen Krankheit starben. Sie mochten



was als den Preis der Mähe gelten lassen wollte. Und mit welcher stammender Begeisterung hat er, den die französische Republik zum Ehrenbürger ernannt hatte, fernab von jeder weltbürgerlichen Beschränkung, den Anschlag an das Vaterland gepredigt.

Und dieser Glaube zwingt uns am heutigen Tage das Gedächtnis auf die Junge, an dem bei Sedan Errungenen mit allen Kräften festzuhalten und es mehr und mehr zu vollenden. Daran müssen sich aber alle beteiligen. Namentlich an die Jugend ergeht die Mahnung, das anerkannte Erbe der Väter zu hüten und zu wehren, damit es von Geschlecht zu Geschlecht gedeihlich weiter komme.

Dann wird hoffentlich auch einmal der Tag heraufdämmern, wo die Deutschen ihren Sedanstag nicht von Parteiwegen werden feiern müssen, sondern wo sie wenigstens an einem der 305 Tage des Jahres alles Trennende vergessen und sich ohne jeglichen Unterschied freundlich um den Altar des Vaterlandes scharen.

Der Weisfall wollte kein Ende nehmen, als der hochwichtige Parteiführer seine ausgezeichneten Ausführungen beendet hatte. Brausend schallte das Hoch auf das geliebte Vaterland durch die weiten Räume und begeistert ist wohl selten das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ gesungen worden.

Zu den Friedensverhandlungen.

Der Kaiser von Rußland

telegraphierte am 1. ds. an General Denevitsch: Die Verhandlungen in Portsmouth führten am 19. August zur Ablehnung der Forderungen der japanischen Regierung bezüglich der Abtretung von Sachalin, Zahlung einer Kriegsschadung, Auslieferung der in neutralen Häfen liegenden Schiffe und Beschränkung der Streikräfte in den Gewässern des Stillen Ozeans. Bei den weiteren Verhandlungen gab Japan am 20. August gegenüber allen unseren Bedingungen nach, hat aber um die Rückgabe des von den japanischen Truppen besetzten Teiles von Sachalin, der im Jahre 1875 von Japan durch einen Vertrag an Rußland abgetreten wurde.

Die Konferenz.

Aus Portsmouth, 3. Sept. meldet Reuters: In der gestrigen Abendstunde der Friedensvollmächtigen wurde über die letzten noch freiliegenden Punkte eine Einigung erzielt. Es verläutet, der Friedensvertrag werde aus einer kurzen Einleitung und sechzehn Artikeln bestehen. Aus guter Quelle verläutet, daß in dem Vertrage das Vorgehen Roosevelts zum Stode des Zustandekommens der Konferenz nicht erwähnt wird.

Den Tatsachen vorausgeht, der „Sach. Postillon“ hatte einen Bericht gebracht über einen Auszug des Vönners Chorenlonge deneim „Korodoko“. Weiter stellte sich heraus, daß der Auszug noch gar nicht hatgefundenen hatte. Der „Postillon“ erklärt nun in einer Berichtigung: „Der Bericht entspricht nur „insoweit“ (1) in einer Berichtigung, als der Auszug erst am 3. September fertig ist.“

Der Bericht ist also durchaus nicht falsch.“ Man muß sich nur zu Zeiten wissen!

mehrere Stunden. Die Bevollmächtigten werden abends neuerlich zusammengetreten, um mit Martens und Dennison die Ausarbeitung des Vertrages zu vollenden. Er wird wahrscheinlich am Montag Nachmittag unterzeichnet werden, wenn bis dahin die Ausfertigung der Urkunden beendigt ist.

Deutsches Reich.

\* Mannheim, 4. Sept. (Ultramontanen Ehrgefühl.) Das „Neue Mannh. Volksblatt“ schreibt unter der Epithete „Liberales Ehrgefühl“ in seiner letzten Nummer:

In die Augustinus-Versammlung in Straßburg hatte sich der Vertreter des Mannheimer liberalen Korrespondenzbureaus, ein gewisser Alois Schmidt eingeschlichen, und obwohl von dem Vorsitzenden befragt wurde, die Beratungen seien vertraulicher Natur, trat der lödare „Gentleman“ kein Bedenken, einen Bericht darüber in den „Mannheimer Neuesten Nachrichten“ zu veröffentlichen. Diese nicht zu charakterisierende Handlungsweise dertüchtig der „Mannheimer Generalanzeiger“. Wände unserer politischen Freunde haben sich darüber aufgeregt! Wir nicht — denn eine solche Handlungsweise steht mit dem Anstandsgefühl des Mannheimer liberalen Blattes völlig im Einklang.

Eine Vorlesung über Anstandsgefühl macht sich hübsch in einem Blatte, das sich im selben Augenblicke der bewußten Täuschung seines Leserkreises schuldig macht. Wann, wo und mit welchen Worten haben wir die Handlungsweise Schmidt's verteidigt? Und wann und wo hat das fromme Blatt die Selbstverteidigung Schmidt's, den es hier beschimpft, seinen Lesern vorgelegt? Muß doch der „Bad. Beobachter“ am selben Tage, wo sein hiesiger Kollege über Anstand und Ehrgefühl lief, folgendes Zugeständnis machen: „Eines ist unsererseits zugegeben. Der Herr Schmidt konnte in die Versammlung des Augustinusvereins gehen aufgrund seiner Mitgliedskarte, welche diese Berechtigung ausdrücklich enthielt. Es wird indes das letzte Mal gewesen sein, daß die Sitzung des Augustinusvereins unter jenen Versammlungen aufgeführt wird, zu denen Mitgliedskarten ohne weiteres Zutritt verschaffen.“

Die Wut der „Landeszeitung“ und ihres Leitenden belohnt die Güte und Notwendigkeit der Erzählungen des „Baldmichel“. Jeder Gauner empfindet es peinlich, wenn ihm seine Uebeltaten vorgehalten werden; so auch der badische Liberalismus... Die badische Regierung in der Kulturkampfbreit war so ziemlich das Brutale, was man sich hier unter einem Schinderhede im Ministerfrack vorstellen kann. Der badische Bischof hätte schon ein Vorbild in Giovanni v. Ricci, dem Unvergessenen, der auch die Gefangenschaft kennen gelernt hat. Ideale, edle Motive haben die beiden Bischöfe den Schergen, d. h. der badischen Regierung in die schmuggelnde Hände gegeben, während die Motive der Wegner Sachsisch und Herrschaftlich waren.

Auch das „führende“ Zentrumsblatt, der „Bad. Beobachter“, arbeitet gern und rüstig mit Ausdrücken, wie Gauner und Strauchritter. Daß die „Karlsruher Zeitung“ zu jenen bodenlosen Beschimpfungen der Regierung des Großherzogs schweigt, versteht sich am Rande. Ja, wenn es der Herr Erzbischof wäre, dem hier zu nahe getreten würde, da wäre das Regierungsbüro geschwind auf dem Plan. Aber so — es sind ja nur des Großherzogs „Schergen“ und „Schinderhede“, wovon hier die Rede ist; und es geschieht mit allerhöchster Approbation der Herren Zehner, Diebler und anderer Friedens- und Versöhnungsmänner, daß diese Beschimpfungen verbreitet werden.

Hus Stadt und Land.

\* Mannheim, 4. September.

Großherzog's-Geburtstagsfeier des Militärvereins.

Das Geburtstagsfest unseres Landesfürsten, des Protectors des badischen Militärvereins-Bandes, wird seit von den militärischen Vereinen unseres Landes in ganz hervorragender Weise gefeiert und daß darin die Vereine unserer Stadt nicht zurückstehen, dürfte wohl bekannt sein. Wie alljährlich so veranstaltete auch am Samstag Abend der Militärverein eine besondere Feier, die, wenn sie auch um eine ganze Woche dem eigentlichen Tage voransteht, darum nicht minder schön und gelungen verlief. Der Verein hatte wieder, durch das Entgegenkommen unserer Stadtverwaltung, das Hoftheater für eine Separatvorstellung erhalten und war die Oper „Diana Helling“ von Marschner als Retoworkstellung ausersuchen. Das Haus trug im Innern feierlichen Schmuck und gab auch auf diese Weise der Feier Ausdruck. Im Foyer war die Wäpfe des Landesherren in einem Arrangement von Pflanzen aufgestellt, während die einzelnen Räume durch Draperien geschmückt waren. Die sich Niedmal ganz besonders hübsch ausnahmen, denn man sah dem Zuschauerraum an, daß während der Feten eine General-Reinigung vorgenommen worden war.

Vor Beginn der Vorstellung ergriff der zweite Vorsitzende des Vereins, Herr Ullm, das Wort zu einer kurzen Ansprache, in welcher er auf die Bedeutung des Festes hinwies und mit einem Hoch auf den Landesfürsten schloß. Das Orchester spielte die Volkshymne, welche von den Anwesenden lebend angebetet wurde, worauf die Vorstellung ihren Anfang nahm. Die Aufführung verlief unter Leitung des Herrn Hofkapellmeisters Kähler in der besten Weise, man merkte es der ganzen Vorstellung an, daß die einzelnen Künstler mit Lust und Liebe bei der Sache waren. Die Titelmelodie sang Herr Waffel, der an Stelle des Herrn Wundlich getreten ist. Der Künstler schuf in darstellerischer Hinsicht ein lebendiges Bild des Königs der Erde und wachte der Rolle aus in ihrem gelanglichen Teile nach jeder Hinsicht gerecht zu werden, besonders die große Arie im zweiten Akte gelang ihm ganz vorzüglich. Herr Waffel verfügt über ein großes schauspielerisches Talent, was namentlich in der Rolle des „Heiling“ von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist und so war der ihm spendende Beifall und wiederholte Hervorruf ein wohlverdienter. — Herr Schöne sang die „Anna“, daß die Rolle mit zu ihren besten zählen dürfte, in langst anerkannt, die Stimme lang freudig und gesungend und so schuf sie eine Gestalt voll Lebenswahrheit, was auch von den Zuhörern dankend anerkannt wurde. Herr Traun (Conrad) hatte gleichfalls einen guten Tag; es schien als ob sein Tenor nach der mehrwöchentlichen Ruhepause neu gekräftigt sei und auch sein Spiel muß lobend anerkannt werden.

Hel. Brandes ist für die Rolle der Königin der Erde geübt wie geschaffen, die imponierende Gestalt und die herrliche Stimme dazu köstlich für zu einem künstlerischen Erfolg. Die übrigen Rollen boten die bekannte Besetzung, von welchen wir Hel. Köppler als Walter und Herrn Marx nach besonders hervorzuheben möchten. Dem Chor, welchem in dieser Oper eine ganz hervorragende Rolle zugewiesen ist, gebührt gleichfalls volles Lob; er nahm lebhaften Anteil an den Vorgängen auf der Szene, was zur Belebung der Handlung wesentlich beitrug und dem Regisseur der Vorstellung, Herrn Wehrath, dankend anerkannt werden muß. Weniger anerkennend zu erwähnen ist der Chorus, welcher sich während des letzten Zwischenactes auf der Bühne bemerkbar machte und der jede Aktion störte. Das Orchester vollführte seinen Part in der besten Weise.

Nachdem die Vorstellung beendet war, begaben sich die Teilnehmer nach dem Stadtpark, wo selbst bald darauf das Festballet seinen Anfang nahm. Die Kapelle des 2. bayer. Infanterieregiments aus Weib, welche das übliche Abendconcert im Saale gegeben, spielte noch zwei Musikstücke, worauf das Vorstandsmittglied Herr Hieronimi die Anwesenden begrüßte und daran erinnerte, daß wir den 2. September, den Tag der Schlacht bei Sedan, wo der Grund gelegt wurde zum deutschen Kaiserreich, mit Recht als den Geburtstag des Deutschen Reiches feiern dürfen. Dankbar müßten wir heute der großen Führer gedenken, Kaiser Wilhelm I. und des harten Bismarck, aber ebenso gedenken wir der alten Veteranen, die damals ihr Herzblut für die Größe unseres Vaterlandes dahingegen. An den Jungen sei es, den Alten nachzudenken, damit das, was am Sedanstage errungen, festgehalten werde für alle Zeiten. Zan wir das, dann leben wir nach dem Beispiel unseres Kaisers, der uns in treuer Pflichterfüllung vorangeht. Das Hoch des Redners am Schluß seiner Ansprache galt dem deutschen Kaiser und krausend stimmten die Anwesenden in dasfelde ein, während die Musik die Nationalhymne intonierte.

Den Loos auf unseren Großherzog brachte in glänzenden Worten Herr Ullm aus. Recht und billig sei es, wo sich alle Kameraden versammeln, erst des obersten Kriegsherrn zu gedenken, aber unter dem Hoch sei in erster Reihe unserem Landesfürsten, dem Protector des badischen Militärvereins, Redner erinnert dann gleichfalls daran, daß der Tag von Sedan als der Geburtstag des Deutschen Reiches gefeiert werden möge, nicht als der große Siegtag der deutschen Armee und in diesem Sinne möge man auch unsere Jugend lehren. Der Tag von Sedan falle aber auch mit der Gründung des Militärvereins zusammen, der aus kleinen Anfängen entstanden, sich zu einem heitlichen Vereine entwickelt habe. Doch mit jedem Jahre läßt sich die Zahl derjenigen, die den großen Krieg mitgemacht und als einer der letzten Jungen aus seiner großen Zeit rade Großherzog Friedrich hervor, dessen Geburtstag wir am 9. September feiern. Möge es uns vergnügen sein, diesen Tag noch recht oft zu feiern, denn treu und fest halten die alten Soldaten zu dem geliebten Landesfürsten, der schon 1870/71 eingetreten sei für die Größe und Macht des Vaterlandes. Das wachen wir heute auch Neue geloben mit einem kräftigen Hoch. — Begeistert stimmte alles in das vom Redner ausgebrachte Hoch ein und sang darauf unter Musikbegleitung die Volkshymne. — Hierauf nahm der Ball seinen Anfang, der die Anwesenden noch während mehrerer Stunden zusammen hielt. Die Musik stellte die Kapelle Seeger, während Herr Langmeister Schröder das Arrangement des Balles in Händen hatte.

\* Milchwirtschaft. Der Verein der Milchproduzenten für Mannheim, Heidelberg und Ludwigshafen hat in seiner gestrigen außerordentlichen Generalversammlung beschlossen, ab 1. October für sämtliche Milchqualitäten eine Preiserhöhung von 1 Pf., pro Liter einzutreten zu lassen. Wir werden auf die Versammlung in der nächsten Nummer zurückkommen.

\* Planetenstand im September 1905. Venus erscheint nach 2 Uhr, Ende Sept. um 3 1/2 Uhr morgens am östlichen Horizont. Sie verfolgt ihre Bahn rückwärts, d. h. in westwärtiger Bewegung, durch den Krebs und den westlichen Teil des Stieres; in der 2. Hälfte des Monats ist sie nahe beim hellsten Stern des letzteren Sternbilds, bei Regulus, zu finden; am 20. steht sie nur 16 Nordbreiten von diesem entfernt. Mars, rückwärts im Stier, wird nach Sonnenuntergang tief am südwestlichen Himmel sichtbar und bleibt bis noch 10 Uhr, zuletzt noch bis 11 Uhr abends über dem Westhorizont; am 5. steht er südlich vom Mond. Jupiter, noch immer rückwärts im Stier, geht um 10 1/2 Uhr, Ende Sept. schon um 8 1/2 Uhr abends auf und kann bis in die Morgen-dämmerung beobachtet werden. Saturn ist rückwärts im Sternbild des Wassermanns; er leuchtet mit dem Einbruch der Dunkelheit am Südosthimmel auf und bleibt bis kurz vor 5 Uhr, zuletzt bis 2 1/2 Uhr morgens sichtbar. Am 11. Sept. ist er über Nordbreiten südlich vom Mond zu finden.

\* Verein gegen Daus- und Straßendiebstahl. Im Monat August erhielten Unterstützung durch Gewährung von Mittagsessen, 18 Personen, Abendessen, Obdach und Frühstück 439 Personen, zusammen 557 Personen, gegen 361 Personen im vorigen Monate. Das Unterstützungstotal beläuft sich nach wie vor in S. 1. 11.

\* Ein Reichsverband der Gastwirte. Von Seiten einiger Gastwirtsverbände wird angestrebt, die sämtlichen deutschen Gastwirtsverbände, deren es bekanntlich mehrere unter verschiedener Leitung gibt, zu einem Reichsverband zusammenzuschließen. Jeder Unterverband soll seine eigene Leitung haben, aber in wichtigen Fragen soll gemeinsam vorgegangen werden, um bessere Erfolge zu erzielen.

\* Ausgabe neuer deutscher Briefmarken. Neue deutsche Briefmarken sind in Berlin zur Ausgabe gelangt. Sie sind für Kaiserthron und die deutschen Postanstalten in China bestimmt, wo sie am 1. October eingeführt werden. Die neue Ausgabe ist durch die Einführung der merkanischen Postanordnung bei den deutschen Marken für China bedingt. Diese Währung paßt sich dem chinesischen Münzsystem besser an, als die heimische deutsche Währung. Das Bild und die Farben der neuen Marken für das Schutzgebiet Kantschu entsprechen den bisherigen Briefmarken für die deutschen Schutzgebiete außerhalb Europas. Bei der Umrechnung sind ab die Werte zu 25, 30 und 50 Pfg. in Wegfall gekommen. Es gibt somit noch zehn verschiedene Werte in den entsprechenden Farben. 1 Cent ist braun, 2 Cent sind grün, 4 rot, 10 blau, 20 Karminrot mit Schwarz, 40 Cent schwarz und rot auf karminrotem Papier. Nach dem vom Postverein vereinbarten Farben entsprechen diese den deutschen Werten zu 3, 5, 10, 20, 40 und 80 Pfg. In großen Marken in den höheren Werten sind ausgegeben solche zu 1/2 Dollar in rot, 1 Dollar in blau, 1 1/2 Dollar in violett und 2 1/2 Dollar mit karminrotem Bild im grauen Rahmen. Die Marken entsprechen den Werten von 1, 2, 3 und 5 M. Die Farben der neuen Kaiserthronmarken sind von besonderer Zartheit und Geschmeid. Für die deutschen Postanstalten in China werden die bisher heimische Marken verwendet, die den entsprechenden Ausdruck erhalten. Die Marken haben jetzt auch die Aufschrift: Deutsches Reich statt Reichspost. Der Aufdruck entspricht den Werten der Kaiserthronmarken. Er ist im allgemeinen schwarz. Nur bei den Marken zu 1 1/2 Dollar, die in violett hergestellt sind, ist der Aufdruck zur besseren Unterscheidung in rot ausgeführt.

\* 24. Verbandstag der Vereine Circireform hat in den Tagen vom 22.—24. Juli bei zahlreicher Beteiligung der Delegierten der über das ganze Deutsche Reich und das Ausland verbreiteten Vereine Circireform in Pönn stattgefunden. Die Verhandlungen



Der nächstfolgenden Delegiertenversammlungen erstreckten sich zum großen Teil auf interne Verwaltungsangelegenheiten sowie auf Fragen der Kaufmannschaft. Bei Erhaltung des Jahresberichts wurde auch das neuerrichtete alsbald gewordene Projekt der Kreditversicherung des Herrn Kommerzienrats Koll berührt und zum Ausdruck gebracht, daß der Verband diesem Gegenstand noch wie vor sein Interesse zuwenden werde. Die sachgemäß ausgearbeiteten Vorhandlungsarbeiten wurden sämtlich wiedergewählt, wobei sich der Verbandsvorstand wie folgt zusammensetzt: Dr. jur. Georg Höpfer, Leipzig, 1. Vorsitzender, Carl Lehmann-Hamburg, 2. Vorsitzender, Sebastian Kammler-Rürnberg, Emil Baumont-Leipzig, 3. Vorsitzender, H. W. Hoff-Dortmund, M. Hinkelmeier-Frankfurt a. M., Otto Goldhagen-Münch. a. M., W. Tanson-Rottendam, Wilhelm Ungemach-Berlin, zum Verbandsgeschäftsführer wurde Herrmann Wietzel-Leipzig gewählt. Mit Rücksicht darauf, daß der Verband im nächsten Jahr sein 25jähriges Bestehen feiert, wurde beschloffen, den nächsten Verbandstag am Tage des Verbandes in Leipzig abzuhalten. Das Bureau des hiesigen dem Verbande der Vereine Kreditversicherung angehörigen Vereins befindet sich L. 8, 12. Geschäftsführung Herr Otto Souer.

Sport.

Paris, 3. Sept. Das jährlich stattfindende französische-deutsche Regatta der Ruderer fand gestern bei schönem Wetter im Becken von Courbeville statt. Frankreich war vertreten durch die nautische Gesellschaft der unteren Seine, Deutschland durch die Mannschaft aus Frankfurt. Die Weisfahrt betrug eine Strecke von 2500 Meter. Der Kampf blieb lange zweifelhaft, als 5 Meter vor dem Ziele das Frankfurter Boot einen Vorsprung erlangte und mit 1/2 Bootslänge gewann. Darauf folgte die Preisverteilung. Die Frankfurter wurden zu ihrem Siege beglückwünscht und erhielten den Becher.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Groß. Hof- und Nationaltheater in Mannheim. Die Bühnenliste.

Hatte in der Spielzeit 1904/05 unser Hof- und Nationaltheater Meister Richard Wagner mit seinem „Tristan“ das erste Wort gesprochen, so war dieses Jahr Wagner's „Häublerlein“ bestimmt, die Saison einzuleiten. Es war natürlich, daß man der geistigen Erfrischung durch die geistigeren Erwartungen entgegen sah, sollten sich doch mehrere der neu in der Verband unserer Bühne getretenen Künstler überhaupt zum erstenmal den Mannheimern vorstellen; andere wieder, die bereits einzeln als Gäste hier gesungen hatten, sollten sich nun in Gemeinschaft erproben. Es war verfehlt, wollte man heute unter dem Eindruck des Debüts endgiltige Urteile über diesen und jenen der Novizen unserer Sängerschaft fällen oder wollte man gar auf solchen Urteilen Entscheidungen über die bessere oder dunklere Zukunft des bevorstehenden Theaterjahres aufbauen. Rein äußerlich betrachtet war die geistige Aufführung ein Erfolg; einmal war, wie die Tafel an der Kasse verkündete, das Haus außerordentlich, ein erfreuliches Omen, und zum anderen spendete das aus der Sommerfrische wohlgenut und begeistert zurückgekehrte Publikum ausgiebigen Beifall; namentlich legte die sich heiterer Sonntagstimmung erfreuende Galerie zwingende Beweise ihres oftmals anerkannten wahren Kunstverständnisses ab.

Gehen wir etwas näher auf die Qualität der in unserm Hof- und Nationaltheater gebotenen Kunst ein, so können wir sagen, es gab viel schönes und rühmendwertes zu sehen und zu hören, aber es fehlte noch am richtigen flotten Zug, der kleinen Ungeheuerlichkeiten und Erläuterungen gab es mehr, als wünschenswert war. In dieser Beziehung bedachte sich insbesondere die Regie nicht mit Fug und Maßen im vergangenen Jahr die Verwandlungen bedeutend besser gesehen; was gingen sie gestern von hatten, das sei gerne anerkannt, aber die Schnelligkeit darf der Sorgfalt nicht Abbruch tun; vielleicht ließe sich die Bühne während des Wechsels der Kostüme auch noch etwas mehr verfinstern, man müßte das im Interesse der Wahrung der Illusion begreifen.

Von den Solisten gebührt der Verdienst, — der ihm auch zuteil wurde, — Herrn Penten. Sein Sarcasme ist so abgerollt, echt im Sinne Wagner'scher Musik, daß es ein hoher künstlerischer Genuß ist, ihm zu lauschen. Seine Arie „O Isis und Osiris“ klang gestern so prächtig, wie wie sie nur je von dem Sänger gehört haben. Der Kammerherr Herr Vogelstrom war ein schönes Zeichen fortschreitenden Studiums und wachsenden Könnens. Die Hildbrande brachte ihm Beifall auf offener Scene. Als Kammerherr stand Herr Vogelstrom ein Prädikat. Ehe Fischer aus Frankfurt a. M. zur Seite. Die Dame, erst jüngst aus dem Konservatorium entlassen, scheint, ihrem geistigen ersten Auftreten nach zu schließen, über schöne Fähigkeiten zu verfügen. Ihre Stimme ist klar und erhellend nicht des Meizes; ebenso ist die technische Schulung sorgfältig, die Aussprache verständlich zu nennen. Außerdem wirkte Prödelin Fräulein, die eine ansprechende Bühnenercheinung besitzt, sich im ganzen getraut auf den Breiten zu bewegen, nur in der Verweilungszeit mit dem Dolch ließ das Spiel die erforderliche Routine vermissen. Alles in allem dürfte unsere Theaterleitung mit dem Engagement der jungen Künstlerin eine Wohl getroffen haben, die sich im Laufe der Zeit als glücklich erweisen kann. Fräulein Gabriele Müller, ebenfalls neuangeworben, sang die Königin der Nacht. Ihre Vokalnoten waren im ganzen sauber, jedoch ließen harte Töne mitunter, deren Verfehlungen der Leistung der Sängerin zum Vorteil gereichen würde. Man wird die Dame noch öfter hören müssen, um zu einem abschließenden Urteil über ihre Können zu gelangen. Herr Waffel als Sprecher erfüllte die Erwartungen, die man in ihn gesetzt hatte; Herr Busch erwachte er gestern an Klang der Stimme nicht, indes bewies er in der kleinen Rolle wiederum, daß wir es mit einem Künstler zu tun haben, der seinen Namen in unserem Ensemble stellen wird. Frau Welling-Schäfer, früher in Stuttgart, die Nachfolgerin unserer beliebten Couplette, Fräulein Fodtner's, gefiel als Papagena; sie sang nett und spielerisch lebendig, viel mehr läßt sich nicht sagen, dazu ist die Gestalt der Papagena zu unbedeutend. Es muß sich eben noch zeigen, ob Frau Welling-Schäfer's Stimme bei größeren Partien ausreichen wird; bei ihren Gastspielen wurde das bezweifelt. Schließend sei noch in der Reihe der „Neuen“ Prädikate Herr Seald genannt, die die zweite der Frauen der Königin sang. Die Dame, sie ist aus zufällig von ihrer Waisamkeit auf einer Bühne der Rheinprovinz her bekannt, hat gutes Stimmmaterial, jedoch macht sich vielfach eine etwas nasale Zunge und unbedeutende Aussprache bemerkbar; im Spiel ist Prädikate Seald vollkommen. Die übrigen Rollen zeigten in der Hauptrolle die gleiche Beschaffenheit wie wiederholt im vergangenen Jahre. Herrn Kromer's trefflicher Papagena ist bekannt, ebenso Herr Sieber als Monchotto, Herr Wanderweiden und Herr Wollin als Fischer.

Das Orchester spielte seinen Part unter Kapellmeister H. A. H. Leitung befriedigend; in ihm wuchsen sich die verschiedenen Theaterkisten am wenigsten geltend. Für die Bühne endlich gilt das, was oben über die Qualität der gesamten Opernaufführung gesagt wurde, wobei sei nicht unterlassen zu erwähnen, daß das Orchester der beiden im Finale eine recht gute Wirkung erzielte. Alles in allem der Anfang ist wieder einmal genügend. Bestenfalls

Werk der Solisten und des Chores, des Orchesters wie der Regie und aller Beteiligten, unter der umsichtigen und sorgfältigen Oberleitung unseres Intendanten ist zu erwarten, und so wird sich, wie wir hoffen, die Spielzeit der Oper im Jahre 1905/06 der vergangenen würdig antworten.

K. Auszeichnung. Wie wir erfahren, wurde dem Kammerjäger Ernst Kraus am 1. ds. Mts. die goldene Ludwig-Medaille vom Prinzregenten von Bayern verliehen.

Kaim-Konzerte 1905/06. Für die Kaim-Konzerte unter Leitung von Georg Schmechel beginnt die Kartenabgabe am Montag den 5. September in der Hofmusikalienhandlung von H. Herr. Seidel. Den vorjährigen Abonnenten bleibt das Vorrecht auf ihre Plätze bis 15. September gewahrt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

Paris, 4. Sept. Bei hochhegender See sank bei Voulogne-sur-Mer ein Segelboot, welches von 4 Personen zu einer Spaziersfahrt gemietet war. Alle 4 Personen ertranken, ebenso der Besitzer des Bootes und dessen beide jungen Söhne.

Cambridge (Massachusetts), 2. Sept. Nach dem heute stattgehabten Konzert im Germanischen Museum der Harvard-Universität fandte der Vokalchor Gesangsverein „Arlon“ folgendes Programm an den deutschen Kaiser: In Ehren des deutschen Kaisers, des Protektors und Stifters des germanischen Museums, sang heute der „Arlon“ in diesen Räumen das erste deutsche Lied. Die Flottenfahrt in der Ostsee.

Danzig, 3. Sept. Im Verlaufe des heutigen Diners hielt Oberbürgermeister Ehlerz eine Rede, in der er einen geschichtlichen Rückblick auf die Beziehungen Danzigs zu England warf. Er erwähnte die Kämpfe Danzigs gegen Eduard IV. vor 430 Jahren und sprach die Hoffnung aus, daß weitere 430 Jahren hindurch kultureller Arbeit zusammenfinden. Die Rede klang in ein Hoch auf die englischen Gäste aus. Admiral Wilson erwiderte mit einem Hoch auf Danzig und Danzigs Bürger.

Danzig, 3. Sept. Heute Abend fand im Artushof anlässlich der Anwesenheit des englischen Gesandten das erste Mahl statt. Zu Beginn der Tafel brachte Admiral Wilson ein Hoch auf den deutschen Kaiser aus. Oberbürgermeister Ehlerz ein Hoch auf König Eduard.

Von der Cholera.

Thorn, 3. Sept. Gegenüber Meldungen über Choleraerkrankungen unter dem in Thorn liegenden Militär kann die „Thorn-Post“ auf Grund von Erkundigungen von zugehöriger Stelle mitteilen, daß ein Pianier der Festungstelegraphenkompanie, der im Exzerzierhaus der Kubaker Baracken untergebracht war, an Brechdurchfall erkrankt ist. Der Mann ist abgefordert und wird beobachtet. Der Choleraverdacht hat sich bisher nicht bestätigt und sein Befinden hat sich erheblich gebessert; trotzdem wurden alle in der Cholerazeit gebotenen Vorsichtsmaßregeln getroffen. Sämtliche Mannschaften, die mit dem Erkrankten zusammengekommen haben, sind auf fünf Tage in dem Fort Hermann Ball untergebracht worden. Weitere Erkrankungen sind bisher nicht vorgekommen.

Paris, 3. Sept. Nach dem „Matin“ erteilte der Minister des Innern den Sanitätsbehörden an der Grenze und in den Häfen genaue Anweisungen, damit sie ihre Wachsamkeit in Folge des Auftretens der Cholera in Deutschland verdoppeln.

Neuheiten in Deutsch-Ostafrika.

Berlin, 3. Sept. Von einem neuen Heberfall auf deutsche Missionäre in Ostafrika berichtet ein Telegramm des Gouverneurs Graf Köhler vom 1. September. Darnach sind die Stationen der Benediktinermision Lufalehi, Nhangow und Mafassi im Bezirk Uvindi von aufständischen Eingeborenen überfallen worden. Alle Europäer bis auf einen Schwerver, der vermisst wird, sind nach der Küste geflüchtet. Ein Detachement von drei Europäern und 40 Mann ist gegen Mafassi vorgedrückt, um dem auf einer Dienstreife befindlichen Bezirkskommandant Everdet entgegenzugehen und die vermisste Schwerver zu suchen.

Die Reise der „Kronprinzessin“ Alice.

Songkong, 3. Sept. (Neuer.) Der amerikanische Kriegsschiffarzt East und Mrs. Alice Roosevelt sind hier angekommen und werden drei Tage in der Stadt verweilen. Ihnen zu Ehren werden der Gouverneur und die Mitglieder der europäischen Kolonie Gesellschaften veranstalten. Die Königin, Königin zu besuchen, wurde ausgesagt, in Folge der dort herrschenden amerikanischen Stimmung. In der Stadt Kanton wurden geistliche, gegen die Amerikaner gerichtete Vandalenschläge verübt.

Langert, 3. Sept. Reuter. Das Ultimatum Frankreichs läuft am 5. September ab. Außer den bekannten Forderungen stellt Frankreich noch andere, darunter die der Ueberreichung einer Entschuldigungs- und Regelung bereits früher gestellter Forderungen. Gestern griff der Angora-Konvention mehrere Dörfer in der Nähe von Langert unter dem Schutze Raifullis an und raubte Vieh, das zum Teil Europäern gehörte. Raifulli, der im Begriffe steht, seine Streitkräfte zu ergäßen, hatte mehrere Schärmlinge, wobei einige Personen getötet und verwundet wurden. Die Behörden richteten Klage bei dem deutschen Konsul in Cabablanca ein.

Langert, 4. Sept. Im Streite zwischen dem Reuter einen französischen Jäger. Die Bevölkerung ist erregt.

Ein Bombenterror.

Barcelona, 4. Sept. Nach amtlicher Bekanntgabe wurde gestern nachmittags 1 Uhr 30 Min. ein Bombenanschlag verübt. Es kamen 20 Personen zu Schaden. Eine Frau ist bereits gestorben, eine andere liegt im Sterben. 10 Personen sind sehr schwer verletzt. Die Bombe war am Fuß eines Baumes gelegt worden. Der Täter ist auch verletzt. In der Umgebung wurden familiäre Fenster an den Häusern getreffer.

Barcelona, 5. Sept. Die Zahl der durch die heutige Bombenexplosion verletzten Personen wird jetzt auf 35, von einigen Wilitern auf 60 angegeben. Die Bombe war mit Nägeln und Eisenstücken gefüllt. Der Anschlag war bis in die äusseren Stadtteile vernehmbar.

Feuerbrand. Konstantinopel, 4. Sept. (Agence Havas.) In Konstantinopel wurden durch eine Feuerbrand fast 7000 (?) Häuser vernichtet. Das armenische, griechische, bulgarische und israelitische Viertel wurden am meisten getroffen. Die katholische und die armenische Kirche, die polnische Schule, das Frauenkloster, viele Moscheen und das Telegraphenbureau sind verbrannt. Mehrere Personen sind umgekommen.

Die Lage in Russland.

Petersburg, 3. Sept. (Peterb. Tel.-Ag.) Der Gesamtverband der Berufsverbände der Ärzte, Juristen, Ingenieure usw. betraute die einzelnen Verbände mit der Aufgabe der praktischen Durchführung des Generalausstandes.

Miga, 3. Sept. Die Mobilisation im hiesigen Bezirk ergab infolge der von den Behörden ergriffenen energischen Maßnahmen ein verhältnismäßig befriedigendes Resultat. In den letzten Tagen wurden mehrfach familiäre Branntweinversteckstellen von den Aufsehern geplündert.

Petersburg, 4. Sept. (Peterb. Tel.-Ag.) In Kompetenzen russischen Finanzkreisen wird beabsichtigt, die Schrift des Regierungsrates Rudolf Macien „Die Zukunft Russlands und Japans“ einer objektiven und schöpferischen Kritik zu unterziehen. Diese Kritik lassen sich von dem Zweck leiten, den wahren Wert dieses Werkes, von dem, wie verlautet, Uebersetzungen ins französische und englische beabsichtigt sind, deutlich darzutun. (So lange das russische Budget hinter verschlossenen Türen aufgestellt und genehmigt wird, wird man auch dieser „objektiven und schöpferischen Kritik“ mit gebührender Vorsicht begegnen. D. R.)

Der Friede.

Paris, 4. Sept. Professor von Marten teilte der Presse gestern mit, daß weitere Verhandlungen unannehmlich seien, da die weitere Arbeit von den Sekretären erledigt werden könne. Dagegen erklärte Takahira, daß wahrscheinlich eine oder mehrere Sitzungen der Bevollmächtigten morgen stattfinden. Er hoffe jedoch, daß der Friedensvertrag morgen nachmittag unterzeichnet werde. Es verlautet, daß dem Vertrage 4 Zusätze beigegeben seien, welche Fragen betreffen, die in dem Vertrage nicht ausgearbeitet werden können.

Daher, 3. Sept. In Beantwortung des Glückwunsches des Präsidenten Roosevelt antwortete der Kaiser von Japan mit nachfolgendem Telegramm: „Ich habe Ihre Depesche mit Freude erhalten und danke Ihnen herzlich für Ihre uneigennütigen, ununterbrochenen Bemühungen. Ich schätze den hohen Wert des Dienstes, den ich Ihnen verdanke. Ich versichere Sie, ich erkenne dankbar die Rolle an, welche Sie in der Herbeiführung des Friedens gespielt haben, der auf den wesentlichsten Grundlagen zum Wohle und der dauernden Ruhe im äußersten Osten gegründet worden ist.“

Wasserstandsnotizen im Monat September.

Vergleichungen vom Rhein:	Datum:					Bemerkungen	
	30.	31.	1.	2.	3.		
Rhein	4,14	4,16	4,15				
Alb	3,67	3,52	3,15			Abd. 6 Uhr	
Main	3,48	3,38	3,16	3,05	2,94	2,80	Abd. 6 Uhr
Oberrhein	3,32	3,48	3,37	3,23	3,23	3,06	Abd. 6 Uhr
Donau	4,58	5,08	5,11				2 Uhr
Werra	1,59	1,10	1,13	1,02	1,00	1,02	12 Uhr
Weser	1,46	1,31	1,27				12 Uhr
Wald	1,99	1,43	1,41	1,05	1,03	1,01	12 Uhr
Werra	1,51	1,54	1,64	1,72	1,67		12 Uhr
Werra	2,19	2,21	2,31				10 Uhr
Werra	2,50	2,53	2,54	2,72	2,68		2 Uhr
Werra	2,42	2,48	2,53				10 Uhr
Werra	2,33	2,48	2,58	2,66	2,70		2 Uhr
Werra	1,57	1,68	1,81				6 Uhr
Werra	4,20	4,34	4,52	4,50	4,43	4,32	7 Uhr
Werra	0,32	0,2	0,2	0,34	0,26		7 Uhr

Verantwortlich für Inhalt: Verleger: Dr. Paul Garm. für Redaktion und Kunst: J. W. Dr. Paul Garm. für Anzeigen, Inserate u. Verlagsangelegenheiten: Richard Schöndorfer, für Druck und Vertrieb: Dr. G. Garm'schen Buchdruckerei. G. m. b. H. Graf Müller.

In keiner anderen Jahreszeit zeigen die Edginge so zu Darmkrankheiten wie im Sommer, infolge der bei höherer Temperatur viel leichter verwendenden Nahrungsmittel. Aufsteigendes Sauermehl hat sich bei allen Darmkrankheiten bestens bewährt, da es die Verdauung leichter und schneller macht und die Darmgärungen günstig beeinflusst. Der Gehalt des Aufsteigenden Sauermehlens an Mineralen und Stickstoff bildet eine schätzbare Bereicherung der Nahrung. Das Erbrechen schwindet nach der Darreichung von Aufsteigendem Sauermehl sehr bald und auch der Stuhlgang bessert sich oft ohne Arznei-Behandlung.

Wetbezahl's Schutz-Marko. Aerztlich vielfach empfohlen. Seit Jahrzehnten glänzend bewährt. Niederlagen sind durch Plakate kenntlich. Weibezahn's Hafermehl.

Für unsere Lebensmittel-Abteilung suchen wir gewandte, branchekundige Verkäuferinnen und Verkäufer. Warenhaus Kander, G. m. b. H.



# Billiges Spezial-Angebot

## für Konfektion.

**Grosse  
Partie-Posten  
zum Aussuchen.  
Billige Preise  
ohne Rücksicht  
auf den bedeutend  
höheren Wert  
der Artikel.**

- Mehrere hundert **Sport- u. Kostümröcke** **4<sup>50</sup> 7<sup>50</sup>**  
aus Stoffen engl. Genres u. Cheviot zum grössten Teil eleg. Faltenarbeit Mk. u.
- Ein Posten **Mädchen- u. Backfischröcke** **4<sup>00</sup>**  
schönste Verarbeitung durchweg Mk.
- Ein Posten **Damen-Kostumes** **6<sup>75</sup> 10<sup>00</sup>**  
engl. Genre, Bolero- und Jackenform Mk. u.
- Ein Posten **Damen-Mäntel** **8<sup>00</sup> 12<sup>00</sup>**  
Herbst-Uebergangspiecen Mk. u.
- Mehrere hundert **Damen-Jacketts** **3<sup>25</sup>**  
schwarz Kammgarn Mk.
- Ein Posten **Mädchen-Paletots** **3<sup>20</sup> 4<sup>50</sup>**  
vorzügl. Verarbeitung und gute Stoffe Grösse 1-3 4-7 Mk.
- Ein Posten **Knaben-Anzüge** **3<sup>00</sup>**  
Buuckskin und Cheviot Grösse 1-6 durchweg Mk.
- Ein Posten **wollene Kinder-Kleider** **3<sup>00</sup>**  
in verschiedenen Farben und Stoffen durchweg Mk.

# Louis Landauer

Breitestrasse  
Q 1, 1.

## Süddeutsche Handelslehranstalt u. Töchterhandelsschule

Mannheim  
Q 1, 19.

„Merkur“

Mannheim  
Q 1, 19.

Vorbereitung für  
**Post-, Telephon- u.  
Eisenbahndienst**

für junge Männer von 16-25 Jahren  
und Fräulein von 18-30 Jahren.  
**Nachweisbar erfolgreich.**  
Pension- oder Schülerfahrkarten  
auf Wunsch gern besorgt.

Auskunft und Prospekte kostenfrei.

**Erstklassiges Institut zur kaufmännischen Ausbildung  
für Damen und Herren (separat).**

Buchführung, verschiedene Systeme,  
Korrespondenz,  
Kaufmännisches Rechnen,  
Wechsel- und Handelsrecht,  
geschäftliche Aufsätze, Schuldklagewesen,  
Volkswirtschaftslehre,  
Bank- und Börsenwesen.

à Kursus 10-15 Mark.

Schönschreiben (Deutsch, Latein-Rund- und  
Lackschrift,  
deutsche Sprache und Aufsatz,  
Kontorarbeiten,  
Stenographie,  
Maschinenschreiben etc. etc.

Neue Kurse beginnen am 4. Sept.

Anmeldungen jeden Tag von 8-1, 2-1/2, 7-9 1/2 Uhr.

**Ausländer,**

welche in Deutsch oder in neben-  
stehenden Fächern Unterricht wün-  
schen, erhalten denselben sachge-  
mäss und individuell in separaten  
Zimmern.

38588

**Damen!**  
Sicherer Damenbekleidungs- und  
Zuschneider-Geschäftsbetrieb  
von J. Szudrowicz,  
Damen- und Herren-Modellier und Zuschneider  
Königsplatz Mannheim, A 2, 15.

**Senboth's Kaffee-Geschäft**  
befindet sich ab 1. August 1905

Telephon 3150. **M 3, 3.** Telephon 3150.  
Kaffee — frisch gebranntes Kaffee.

**Straußfedern** Katharina Irschlinger,  
Bou etc. färbt, reinigt u. kraut  
C 2, 23, 2. Stod.

**Leonhard Wallmann**  
D 2, 2. Mannheim. Tel. 3882.  
Spezial-, Betten- u. Ausstattungsgeschäft.

**Plissieren.**  
M 4, 7.

**Hemden-Klinik Mannheim**  
P 6, 19, 1 Tr., früher P 4, 12.

Anfertigung von Herrenhemden nach Mass.  
Reparatur von schlechtsitzenden u. defekten  
Herrenhemden unter Garantie für vorzügl. Passen.  
Anfertigung u. Reparatur von Damen-  
und Haushaltungs-Wäsche.  
Schnelle Bedienung und billige Berechnung zugesichert.  
Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt.

**Herrenkleider**

werden elegant angefertigt,  
auch wenn Stoff geliefert  
wird, repariert u. auf-  
gebügelt.  
G. Schweidert, R 4, 19, 20.

Kegel und Kugeln  
Reis auf Lager.  
J. Bredgen, Dreherstr.  
P 5, 15











**Unerreicht an Billigkeit!**

**Nicht an Wiederverkäufer!**

**M. Schneider**

F 1, 1, Breitestrasse

**Mannheim**

Breitestrasse, F 1, 1

**Wegen Geschäftsübernahme und vollständige Neuorganisation**

bringe nach beendeter Inventur, ab **Samstag, den 2. September**, nachfolgende colossale Warenposten zu noch nie gebotenen

**billigen Preisen zum Verkauf!**

Bitte beachten Sie meine Schaufenster auch in der Seitenstrasse!

Bitte beachten Sie meine Schaufenster auch in der Seitenstrasse!

ca. <b>750</b> Mtr. <b>Blusenstoffe</b> in aparten Streifen u. Karos doppelt breit	<b>Serie I</b>	<b>Serie II</b>	<b>Serie III</b>
	Wert bis 2.20 Mtr. <b>125</b> jetzt: Pfg.	Wert bis 1.75 Mtr. <b>95</b> jetzt: Pfg.	Wert bis 1.30 Mtr. <b>65</b> jetzt: Pfg.
ca. <b>600</b> Mtr. <b>Cheviots u. Satins</b> in modernen Farben. Reine Wolle, doppelt breit	<b>Serie I</b>	<b>Serie II</b>	<b>Serie III</b>
	Wert bis 1.35 Meter <b>95</b> jetzt: Pfg.	Wert bis 95 Pfg. Meter <b>68</b> jetzt: Pfg.	Wert bis 65 Pfg. Meter <b>48</b> jetzt: Pfg.
ca. <b>500</b> Mtr. <b>Noppés und Zibeline</b> in sehr aparter Ausführung und Farbenstellung	<b>Serie I</b>	<b>Serie II</b>	<b>Serie III</b>
	Wert bis 4.60 Mtr. <b>275</b> jetzt: Pfg.	Wert bis 2.75 Mtr. <b>185</b> jetzt: Pfg.	Wert bis 1.65 Mtr. <b>125</b> jetzt: Pfg.

Einige **1000** Mtr. **Kleiderstoff-Reste** früher bis **5 Mk.**  
in glatt und gemustert, Maase von **1-4 1/2 Mtr.** Verkauf jetzt **95 Pfg.** **50** Pfg.  
per Meter

ca. 1200 Mtr. <b>Velours</b> prima verschabene Qualitäten für Blusen und Kleider per Mtr. jetzt: <b>65, 55, 48, 40.</b> <b>25</b> Pfg.	ca. 3000 Mtr. <b>Hemdenflanell</b> in schönen Streifen und Karos, sehr haltbar, waschecht per Mtr. jetzt: <b>68, 55, 48, 40, 32.</b> <b>18</b> Pfg.	ca. 1500 Mtr. <b>Rhenania</b> gestreift und kariert, waschecht für Blusen etc. per Mtr. jetzt: <b>75, 58, 48, 35.</b> <b>25</b> Pfg.
ca. 4000 Mtr. <b>Schürzenstoff</b> 116/118 cm breit, gestreift und kariert, kräftige Fabrikate per Mtr. jetzt: <b>80, 72, 65, 54.</b> <b>38</b> Pfg.	ca. 4500 Mtr. <b>Bettcattun</b> elasser Kräftequaste in hübschen Blumenmustern per Mtr. jetzt: <b>75, 65, 55, 45, 36.</b> <b>20</b> Pfg.	ca. 5000 Mtr. <b>Handtuchstoff</b> in grau und weiss mit Kante, kräftige Qualitäten per Mtr. jetzt: <b>30, 26, 18, 12.</b> <b>5</b> Pfg.
<b>Velour-Blusen</b> gute Qualitäten in hübschen aparten Dessins Serie I <b>2.50</b> Serie II <b>1.50</b> Serie III <b>1.00</b> statt <b>3.50</b> statt <b>3.00</b> statt <b>3.00</b> <b>100</b> Mk.	<b>Anstandsrocke</b> aus Velour und Halbdamast mit u. ohne Volant Serie I <b>2.75</b> Serie II <b>1.75</b> Serie III <b>1.10</b> statt <b>3.50</b> statt <b>2.25</b> statt <b>1.10</b> <b>70</b> Pfg.	<b>Unterröcke</b> aus gutem Tuch mit u. ohne Volant u. Trossenbesatz Serie I <b>4.95</b> Serie II <b>3.65</b> Serie III <b>3.00</b> statt <b>8.75</b> statt <b>6.25</b> statt <b>5.00</b> <b>225</b> Mk.
<b>1 Posten Capesstoffe</b> prima Qualitäten in glatt und kariert, mit angewebtem Futter Wert bis 9.50, jetzt Mtr. <b>3.25,</b> <b>150</b> Mk.	<b>1 Posten Anzugsstoffe</b> durchweg gute Fabrikate Früher: 9.00 12.00 6.75 7.00 6.00 8.50 jetzt: 6.75 5.40 4.75 3.95 3.20 jetzt <b>1.75</b>	<b>1 Posten Loden</b> weiterfeine Qualitäten in grau und braun Serie I <b>90</b> Serie II <b>70</b> Serie III <b>38</b> Pfg.

**1 kolossaler Posten schwarze Kleiderstoffe** in Satin-Gewebe, Cheviot, Cover-Coat stoff: 4.75 2.90 1.00  
Rein wollene Qualitäten und Phantasie-Geweben Meter **1.95 1.50** jetzt **48** Pfg.

Ab 1. September sind meine Geschäftsräume Sonntags wieder von 11-3 Uhr offen!

Sämtliche Artikel sind auf Extra-Tischen zum Ausschauen ausgelegt!

Die Preise sind auf separaten Etiketten vermerkt!

Unerreicht an

Billigkeit!

Besichtigung der Ware ohne

jeden Kaufzwang gestattet!